

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 58=78 (1912)

Heft: 44

Artikel: Die deutschen Kaisermanöver (Fortsetzung)

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

angriff geführt. Die montenegrinischen Batterien wurden allmählich auf den Murican im Süden und auf die Höhen westlich des Tarabosch vorge-schoben. Gleichzeitig wurde eine Einschließung Skutari von Osten her eingeleitet. Die Haupt-armee unter Kronprinz Danilo, die von Norden gegen Skutari vorrückt, hat anfangs der Woche Kopliko, Mitte der besprochenen Woche Hani Vraks, 5 km nördlich Skutari, erreicht. *Essad* Pascha in Skutari scheint sich ziemlich passiv zu verhalten.

Die Ostgruppe General *Vukotic* operierte haupt-sächlich in der Richtung auf *Ipek*. Es fielen ihr am 20. und 21. Gusinje und Plawa in die Hände. Um Berane wurde fast die ganze Woche hindurch mit wechselndem Erfolge gekämpft. Diese Kämpfe verzögern die Vereinigung der Montenegriner mit den in den Sandschak eingedrungenen Serben.

Die Serben operieren bekanntlich unter General *Zivkovic* im Sandschak, unter dem Kronprinzen Alexander gegen Uesküb. Für die Operationen im Sandschak wurden zwei Gruppen, die Ibar- und die 3. Armee formiert. Erstere nahm Sienica, letztere nach tagelangen Kämpfen am 23. Novibazar.

Die Operationen gegen *Uesküb* werden von drei Gruppen durchgeführt, von denen der westlichsten, die Vorrückungslinie Podujewo, Prishtina, der mittleren stärksten die Linie über Kumanowo und einer östlichen serbisch-bulgarischen die Straße Egri Palanka-Kumanowo zugewiesen wurde.

Am 20. fiel Podujewo, am 22. 4 Uhr nach-mittags Prishtina in die Hände der Serben. Die Einnahme von Prishtina bedeutete als das erste wichtigere Ereignis des Balkankrieges einen wich-tigen moralischen Erfolg der Serben. Eine Re-dressur war den Türken nicht möglich, denn mitt-lerweile war die unter fortwährenden Kämpfen von *Wranja* über *Bujanowce* herangerückte ser-bische Hauptarmee schon so nahe an Kumanowo herangekommen, daß jeder Versuch der Türken, Prishtina zu Hilfe zu eilen sich als ein höchst gefährlicher Flankenmarsch dargestellt hätte. Die Türken scheinen aber in anderer Beziehung die Gefahren der Lage nicht voll und ganz erkannt zu haben. Sie warteten nämlich bei Kumanowo den Angriff der serbischen Hauptarmee ab. Drei türkische Divisionen standen am 24. in günstiger Stellung nördlich Kumanowo als vier serbische Divisionen anrückten. *Zekki* Pascha hatte aber übersehen, daß die serbisch-bulgarische Küstendil-Armee, die über Egri Palanka vorgerückt war, schon am 22. Stracie erreicht hatte, also am 24. spätestens nachmittags in einen Kampf bei Ku-manowo eingreifen konnte. Es ergab sich nun eine Situation ähnlich der bei Königgrätz im Jahre 1866. Der Angriff der serbischen Haupt-armee zerschellte an der türkischen Verteidigungs-front. Die Türken waren ihres Sieges so sicher, daß sie ihn bereits aller Welt mitteilten. Sie ver-ließen ihre Stellungen und stürmten gegen die Serben vor, ihre rechte Flanke entblößend. In diese stießen plötzlich zwei von Osten kommende serbisch-bulgarische Divisionen. Die Türken hatten diesem auf ihre Rückzuglinie zielenden Stoß nichts entgegenzusetzen. Sie zogen sich eiligst auf Uesküb zurück. Die Niederlage bei Kumanowo muß auf die Türken geradezu vernichtend ge-wirkt haben, denn sie räumten am 27. auch *Ues-küb*, ohne dort ernsteren Widerstand geleistet zu

haben. Es stehen also jetzt Serben und Bulgaren auf der Straße nach Saloniki, auf das auch Griechen losmarschieren.

In einem gewissen Zusammenhang mit diesen Operationen steht auch die Vorrückung der Bul-garen im *Struma-Tal*. Aus den bisherigen Meld-ungen ist aber nicht genau erkennbar, wie weit sie gediehen ist.

Wichtige Ereignisse spielten sich indessen auf dem *thrazischen* Kriegsschauplatze ab. Die Haupt-kraft der Bulgaren war in drei Gruppen ver-sammelt worden, eine in Philippopel, eine andere um Kaskowo, eine dritte um Jamboli. 48 Stunden vor Eröffnung der Feindseligkeiten wurde eine Rochade nach Osten durchgeführt. Die Gruppe um Philippopel wurde per Bahn nach Jamboli ver-schoben, während die Gruppe von Jamboli nach Kizilagac vordirigiert wurde. Bei Philippopel blieben zwei Divisionen zurück, von denen eine *Djoevlen*, den Hauptort des Tamrasch-Gebietes (in das die Türken eingebrochen waren) und die andere *Kirdjali* besetzte, worauf die Türken auf *Maztalny* zurückgingen. Die Gruppe von Kas-kowo marschierte nach *Mustapha* Pascha und ent-sendete ein Detachement zum Schutze der Flanke nach *Kutkale*. In der Folge wurde der Vormarsch auf *Adrianopel* beiderseits der *Marica* fortgesetzt. Am Südufer wurden in der Zeit vom 21. bis 23. *Cermen*, *Karagac*, *Kadiköj* und *Jurus*, am 24. *Maras*, 5 km westlich *Adrianopel* genommen. Am Nordufer des Marico wurde *Havaras* genommen. Die Gruppe von Kizilagac marschierte auf *Kirkkilisse*, die nach Jamboli rochierte Gruppe entlang der *Tundscha* auf *Adrianopel*. Sie eroberte östlich der *Tundscha* *Arnautköj* und *Musubejli* und hielt am 23. und 24. den in dieser Richtung unternom-menen Ausbruchversuchen der Türken stand. Die Gruppe von Kizilagac marschierte mit der Haupt-kraft, wie schon erwähnt, auf *Kirkkilisse*, schwächere Kolonnen wurden nach *Malko Tirnowo* und *Vasilico* am Meere dirigiert, letztere Kolonne drang bis auf *Visa* vor. *Kirkkilisse* fiel nach fast dreitägigem erbittertem Kampfe am 24. Oktober, 11 Uhr vormittags. Der Stoß war hauptsächlich von Nordwesten her geführt worden, die Besatz-ung von *Kirkkilisse* (3½ Divisionen) wurde daher nach Südosten, nach *Bunarkissar* abgedrängt. Ihre Versuche, etwa gegen *Lüle Burgas* wieder den Anschluß an die Hauptarmee zu finden, scheinen gescheitert zu sein. Daraufhin verließ diese am 25. das offene Feld und zog in die Festung *Adrianopel* ein. Nunmehr wüten die Kämpfe um diesen Platz.

Zu kriegerischen Ereignissen kam es auch im *Schwarzen Meere*. Die türkische Flotte bombar-dierte am 20. und 21. *Varna* und *Kavarna*. Bei letzterem Orte, der in Trümmer geschossen worden ist, unternahmen die Türken auch einen vergeb-lichen Landungsversuch.

Die deutschen Kaisermanöver.

(Fortsetzung.)

Die Verwendung der Kavalleriedivision erinnert aufs neue an eine in Deutschland oft verlangte Or-ganisation dieser Körper im Frieden. In ihrer für den Ernstfall bestimmten Zusammensetzung und mit sämtlichen Kommando- und Verwaltungsstäben

bereits bestehend, würden sie im Kriege ihre Aufgabe im höhern Maße erfüllen. Wenn irgendwo, so ist hier ein gegenseitiges Einleben und Verstehen der Führer und Truppen unter- und miteinander nötig. Der höhere Kavallerieführer muß das Material, die eigenen Mittel und damit vor allem seine Unterführer genau kennen. Der ganze Befehlsapparat muß eingelebt sein, um im Ernstfalle nicht durch unnötige Friktionen oder Mißverständnisse gestört zu werden. Von den gegen Deutschland in Frage kommenden Gegnern verfügen sowohl Frankreich wie Rußland in überreichem Maße über die genannten Formationen. Prinz Friedrich Carl hat in den Manövern von 1857 ein Kavalleriekorps von 40 Schwadronen und sechs Batterien geführt.

Für die Infanterie ist das diesjährige Kaisermanöver reich an Anstrengungen gewesen. Die Marschleistungen waren recht bedeutend; insbesondere hat der Führer der blauen Armee, Generaloberst Freiherr v. Hausen, in dieser Beziehung hohe Anforderungen gestellt. Am 10. hatte seine Infanterie im Maximum 40, am 11. 33, am 12. 50 km ohne Gefecht zurückgelegt. Dabei wurde in der Nacht vom 11./12. schon vor Mitternacht aufgebrochen. Als die Anfänge der Kolonnen um 6 Uhr früh die eigene Vorpostenlinie erreicht, hatten sie bereits 20 km zurückgelegt. Am 13., dem letzten Manövertage, begannen die Marschbewegungen schon um 3 Uhr morgens. Man sah der Haltung der Leute am letzten Manövertage die Anstrengungen der vorhergehenden kaum an. Auch hat der schon angeführte hohe Prozentsatz von eingestellten Reservisten auf die Zahl der Fußkranken keinen wesentlichen Einfluß ausgeübt. Führer wie Truppen sind sich aber darüber klar, daß sich im Kaisermanöver Höchstleistungen nicht nur nicht vermeiden lassen, sondern sogar im Interesse der Truppenausbildung gefordert werden müssen. Diese stellen immer hochgespannte Augenblicke kurz vor einer Waffenentscheidung in den verschiedenen Kriegslagen dar, in denen die größte Anspannung aller Kräfte gefordert werden muß, um den Sieg zu erringen. Kriegshandlungen, bei denen nur Märsche zurückgelegt werden und bei denen die Schonung der Truppe in den Vordergrund tritt, können in einem Kaisermanöver nicht ausgeführt werden: dazu fehlt es an Zeit und Mitteln. Nicht zu vergessen ist, daß die Truppen während der ganzen diesen Uebungen vorausgehenden Ausbildungsperiode auf die bevorstehende Anstrengung vorbereitet worden sind. Unbegreiflicherweise sträubt man sich in Deutschland gegen die Aufstellung größerer Reserveverbände während der Kaisermanöver, gleich als ob diese Parademanöver wären und die bärtigen Reservisten dabei nicht erscheinen dürften. Dabei sollen aber gerade — Ironie des Schicklas! — in Deutschland im Zukunftskriege Reservedivisionen in erster Linie verwandt werden. In Oesterreich-Ungarn werden sogar Landwehrformationen bei jedem Kaisermanöver aufgestellt — so 1911 zwei. Die Schweiz zeigt durch Einziehung der verschiedenen Jahrgänge ihres „Auszeuges“ dieselben Grundsätze. Dabei hat die Haltung und die Marschfähigkeit derselben

im besonderen im letzten Manöver geradezu Bewunderung erregt. In Frankreich ist dieses Jahr zum ersten Male eine vollständige Reservedivision bei Gelegenheit der großen Herbstmanöver aufgestellt worden.
(Fortsetzung folgt.)

Die neue Aera in der österreich-ungarischen Armee.

(Fortsetzung.)

Mit der Auffüllung der Kadres ist zweifellos ein großer Fortschritt erreicht, aber allen Erfordernissen der Wehrfähigkeit des Reiches noch lange nicht Bescheid getan. Einer der wichtigsten Wünsche der Kriegsverwaltung betrifft die *Modernisierung der Artillerie*. Auch darüber liegt ein Projekt des früheren Kriegsministers Freiherrn von Schönaich vor. Er beantragte bei den beiden Regierungen, als die Kostenfrage der Wehrreform erörtert wurde, einen auf fünf Jahre zu erstreckenden Kredit von 475 Millionen Kronen, erhielt jedoch nur die erwähnte Summe von zweihundert Millionen für die Deckung der mit dem neuen Wehrgesetze unmittelbar verknüpften Kosten zugestanden. Die abgeschlagenen 275 Millionen sollten verwendet werden: für die Reorganisation der gesamten Artillerie, für die Ausrüstung der Artillerie mit neuen Geschützen und für den Bau von Befestigungen an der Südwestgrenze. Ritter von Auffenberg machte sich dieses Projekt zu eigen und gedachte es mit einigen Aenderungen, die durch die seitherigen Fortschritte der Luftschiffahrt bedingt schienen, vom Jahre 1913 an zu verwirklichen. Seine bezüglichen Anträge stießen jedoch in einer Beratung der Minister beider Staaten (wiewohl sie durch den Minister des Aeußeren, Grafen Berchtold, warm unterstützt worden waren), auf so hartnäckigen Widerstand, daß er sie fallen lassen mußte. Die ungarische Regierung erklärte, unter keinen Umständen in der Lage zu sein, vor dem Jahre 1915 der Heeresleitung Beträge, die über das bis dahin kontingentierte Budget hinausgehen, zuzusprechen; die österreichische Regierung nahm keinen so schroff ablehnenden Standpunkt ein und hätte sich unter gewissen Modalitäten zweifellos herbeigelassen, diese Summe, auf eine längere Zeit verteilt, zu bewilligen. Die Haltung der ungarischen Regierung war wohl der Nachklang der erbitterten Kämpfe, die in den militärpolitischen Fragen ausgefochten wurden und mit einer Niederlage des ungarischen Standpunktes geendet hatten. In Ungarn wurde die Parole ausgegeben, dem neuen Kriegsminister keinen Heller über das kontingentierte Budget zu bewilligen und so mußte Ritter von Auffenberg aus der Kampagne um die Modernisierung der Artillerie nicht nur sachlich als geschlagen hervorgehen; er sah sich auch persönlich getroffen. Aber die maßgebendsten militärischen Stellen versicherten ihn ihrer fortdauernden Unterstützung, so daß mithin ein unmittelbarer Anlaß zu seiner Demission nicht gegeben erschien. Die Artillerieforderung wird sich jedoch keineswegs umgehen lassen; sie dürfte für das Jahr 1914 neuerlich gestellt werden.